

Julián Carrón

In den wenigen Zeilen von Don Giussani über den Anfang des Meetings, die wir in dieser Sonderausgabe von *Spuren* abdrucken, tritt glasklar das Anliegen hervor, das ihn sein Leben lang geleitet hat: Ein Subjekt hervorbringen, einen Erwachsenen, der eine Leidenschaft für das Leben hat. Alles Übrige ist eine Folge davon. In dieser Geste konzentriert sich die ganze Neuheit seines erzieherischen Ansatzes.

In zweiter Linie sind die Worte, die Don Giussani formulierte, als das erste Meeting gerade zuende gegangen war – wir schreiben das Jahr 1980 – eine Einladung, sich des Ursprungs all dessen bewusst zu werden. Das ist entscheidend, gerade bei so einem Jubiläum wie der 40. Ausgabe des Meetings. Es ermöglicht uns, die Quelle nicht als selbstverständlich abzutun. Dieses Bewusstsein ist das einzige, was die Dauerhaftigkeit ermöglicht, während alles rundherum zu schwinden scheint. Don Giussani warnt uns: „Wenn es nicht Ausdruck dessen ist“, dieses Bewusstseins, „dann sind wir am Ende, auch wenn wir alles Mögliche tun! Wenn wir alles Mögliche tun, schaffen wir allenfalls einen Widerstand, bauen wir ein Bollwerk gegen die anrollende Flut, einen Widerstand, der unweigerlich überrollt werden wird.“

Die grundlegende Frage besteht also darin zu erkennen, wo ein erwachsenes Subjekt entsteht, das imstande ist, einen kulturellen Ausdruck zu schaffen, der auf der Höhe der Herausforderung unserer Zeit ist. Die Antwort auf diese Frage liegt gerade in der Geschichte des Meetings. Wenn wir uns anschauen, wer es jahrelang getragen hat und wer es heute trägt, dann ist die einzig angemessene Antwort die, dass der „Ort“, der es hervorgebracht hat, wie Don Giussani schon 1980 anerkannte, die Zugehörigkeit zur Bewegung war. Nur das christliche Ereignis, gelebt als Quelle eines Ideals, vermag Freundschaft zu schaffen, also einen Raum, wo man „einer Person, die eine Botschaft in sich trägt,“ begegnen kann. Wie wir uns dieses ganze Jahr über wiederholt haben, ist Don Giussani von diesem Punkt ausgegangen, um auf die Herausforderung von Achtundsechzig zu antworten: nicht das eigene Tun, sondern allein „eine Gegenwart, die einen Vorschlag in sich trägt“ ist imstande, dem Sturm der Zeit standzuhalten.

Um weiterhin eine Veranstaltung dieses Kalibers zu organisieren, bedarf es der Zugehörigkeit zu einem Ort, der den erwachsenen Menschen hervorbringt und ein derart faszinierendes Ideal vorzuschlagen weiß, dass man es als das größte Gut für sich selbst erfährt und es deshalb auch anderen als solches anbietet.

Von Beginn an war das Meeting ein Ort der Begegnung, ein Raum der Freiheit, wo es möglich ist, die eigene Identität im Dialog mit anderen Subjekten zu teilen, um sich gegenseitig zu bereichern. Deshalb gewinnt ein Ort wie das Meeting, vor allem in einer Zeit der Auseinandersetzungen, seine ganze Relevanz.

Das Fest zu diesem wichtigen Jubiläum soll nicht die Unruhe verdunkeln – von der Augustinus spricht – die mehr oder weniger bewusst aus dem Innersten eines jeden hervorquillt, der in Rimini dabei sein wird – Organisatoren, Freiwillige, Gäste und Besucher – jene Unruhe, die Don Giussani am Ende seines Beitrags auf dem Meeting 1985 den Zuhörern ans Herz legte: „Ich wünsche mir und euch, uns niemals zufriedenzugeben, uns nie wieder zufriedenzugeben!“